



Luchs-Nachrichten



Informationen rund um das Luchsprojekt
des Naturparks Bayerischer Wald e.V.

Nummer 7 August 2008

Editorial

Liebe LeserInnen!

Der Schwerpunkt unserer siebten Ausgabe liegt auf dem im vergangenen Winter durchgeführten Fotofallenmonitoring. Wir berichten von den spannenden Ergebnissen des Wintereinsatzes und können auch schon Erfolge vom extensiven Sommereinsatz melden. So tragen wir Puzzlestein für Puzzlestein zusammen, um die Luchspopulation des Bayerischen Waldes genauer zu erfassen. Aber wir sind uns fast jetzt schon sicher, dass dies die vielversprechendste Methode ist, den Luchsbestand in Bayern auch großräumig zu erfassen.

In den letzten Ausgaben berichteten wir auch über einen anderen großen Beutegreifer, den Wolf. Deshalb wollen wir uns diesmal mit dem Dritten im Bunde beschäftigen, dem Bären. Werfen wir dazu einen Blick hinüber in die Schweiz. Und bedenken wir dabei, dass im nächsten Frühjahr bis zu zehn junge Bären aus dem italienischen Trentino abwandern könnten.

Ihre Sybille Wölfl

Inhalt

Editorial	1
Fotofallenmonitoring	1
Fotofallenmonitoring (2)	2
Fotofallenmonitoring (3)	3
Ergebnisse der Luchsberater- treffen	3
Die Bären kommen zurück	4
Luchsmanagementplan für Bayern veröffentlicht	4
Weitere Informationen zum Fotofallenmonitoring	4
Impressum.....	4

Fotofallenmonitoring

Mit dem Einsatz von Fotofallen wird ein neuer Weg im Luchsmonitoring in Bayern besritten. Fotofallen ermöglichen eine Erfassung des Luchsbestands in aktiver und systematischer Weise.

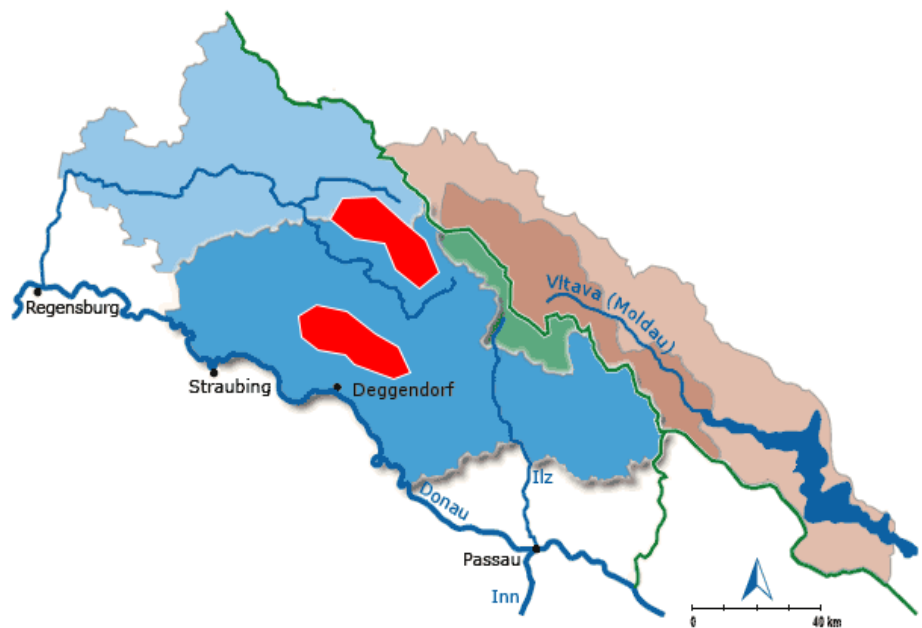
Die damit gewonnenen Daten sind verlässlicher als Hinweise, die nur rein zufällig gefunden werden. Daher können diese ein genaueres Bild vom Zustand der Population liefern. Auf diese Weise trägt diese Methode zu einer deutlichen Verbesserung des Luchsmonitorings bei.

Ziel des ersten Fotofalleneinsatzes, der von Dezember 2007 bis April 2008 erfolgte, war

es, die Durchführbarkeit und Erfolgsrate dieser Methode in der mittelgebirgsartigen Landschaft des Bayerischen Waldes zu ermitteln.

Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Entwicklung einer einfachen methodischen Übertragbarkeit des Fotofallenmonitorings auf andere Gebiete in Bayern, ohne dass spezifische Ortskenntnisse für die Auswahl der Fotofallenstandorte notwendig sind.

Im Rahmen einer Diplomarbeit wurden Fragen der Standortwahl, der geeigneten Technik und den logistische Aufwänden bei der Installation der Fotofallen nachgegangen.



Als Untersuchungsgebiet wählten wir zwei Teilgebiete aus, um der unterschiedlichen Landschaftsstruktur im Inneren und Vorde- ren Bayerischen Wald Rechnung zu tragen.

Zwischen Bad Kötzing und Zwiesel sowie zwischen Rauher Kulm und Lallinger Winkel lagen die zwei rund 220 bzw. 210 Quadratkilometer großen Areale, auf denen jeweils 20 Fotofallenstandorte ausgewählt wurden.

Der Auswahl geeigneter Fotofallen- Standorte kommt eine große Bedeutung im Fotofallenmonitoring zu. Sie setzt profunde Kenntnis der Lebensweise des Luchses und viel Erfahrung im Freiland - durch Methoden

wie Abspuren oder Radiotelemetrie - voraus.

Spurenfunde in den vergangenen Wintern und lokale Kenntnisse von Jägern sind zusätzliche Hilfen, um einen Ort zu finden, an dem vielleicht ein Luchs vorbeispazieren könnte.

Dennoch bleibt es eine Herausforderung in einer mittelgebirgsartigen Region geeignete "luchswahrscheinliche" Standorte festzulegen, da im Gegensatz zu den Alpen die Gelände- struktur des Bayerischen Waldes den Luchs nicht auf bestimmte Wege (Zwangswechsel) kanalisiert.

Fotofallenmonitoring – Technik, Methode und Ergebnisse

Die Technik

Fotofallen sind automatische Kameras, die über die Aktivierung eines Bewegungsmelders (hier ein Passiv-Infrarot-Sensor) ausgelöst werden. Der Passiv-Infrarot-Sensor reagiert dabei auf die Wärmeenergie, die Mensch und Tier in Form von Infrarotwellen ausstrahlen.

Die Auslöseschnelligkeit sowie die Bildschärfe waren entscheidende Kriterien für den Erwerb der Fotofallen. Die erforderliche Auslösegeschwindigkeit sollte maximal 0,75 Sekunden betragen, um einen vorbeigehenden bzw. -trabenden Luchs rechtzeitig erfassen zu können.

Zudem war es wichtig, dass die Energieversorgung durch Batterien oder Akkus mindestens eine Woche aufrechterhalten werden konnte.

Das war umso wichtiger, weil es rund eine Woche brauchte, alle 20 Fotofallen zu kontrollieren. Teilweise erforderte es zwei bis vier Stunden Fußmarsch, um einen Fotofallenstandort zu erreichen. Folglich konnten pro Tag nur maximal vier Standorte kontrolliert werden.



Die Abbildung oben zeigt eine Cuddeback Expert Trail Camera in einer so genannten „Bear Safe Box“, eine sehr widerstandsfähige Metallbox. Die Metallbox erleichterte die Befestigung am Baum und bot zusätzlichen Witterungsschutz.

Außerdem ist ein laminiertes Informationsblatt abgebildet, das über Ziel und Dauer der Untersuchung informierte sowie Kontaktadressen enthielt.

Die Methode

Die Fotofallenstandorte wurden in zwei Schritten ausgewählt. Auf Basis von 1:25.000 Topografischen Karten wurde in einem expertenbasierten Vorgehen eine grobe Festlegung der Standorte vorgenommen. Anschließend wurde jeder Standort aufgesucht und feinjustiert, wobei spezifische Eigenheiten des Geländes (Fels, Baumbestand, Wegestruktur) berücksichtigt wurden.

Fast alle Fotofallenstandorte lagen auf Wegen, die auch von Menschen begangen oder durch Land- und Forstwirtschaft benutzt wurden.

Im Winter, insbesondere in der Ranzzeit von Februar bis April, wenn Luchse auf der Suche nach Geschlechtspartnern mobiler sind und weite Strecken in ihrem Wohngebiet zurücklegen, nutzen sie solche Wege bevorzugt, weil sie auf ihnen schneller und bequemer ans Ziel kommen.

Andere Fotofallenstandorte lagen beispielsweise an markanten Felsregionen oder an Wildwechseln, auf die uns Revierpächter hingewiesen haben.

An dieser Stelle herzlichen Dank für die engagierte und interessierte Mitarbeit der Jagdpächter, in deren Revieren wir die Fotofallen installiert haben, sowie der beteiligten Revierleiter des Forstbetriebs Bodenmais. Während des oft gemeinsamen Aufstellens der Fotofallen wurde manches Mal auch noch von Zufallsbeobachtungen des Luchses berichtet.

Die Ergebnisse

Viele Wildtiere des Bayerischen Waldes ließen sich mit den Fotofallen abbilden. So auch in vier Fällen der Luchs.

Im Inneren Bayerischen Wald wurden am 29.12.2007 am Hennenkobel bei Zwiesel und am 14.04.2008 am Kronberg bei Bodenmais zwei Luchse fotografiert. Im Vorderen Bayerischen Wald wurde am 06.03.2008 bei Grafling der dritte Luchs fotografiert. Außerdem konnte am 23.02.2008 ein vierter Luchs an seinem Beutetier abgelichtet werden, das uns zuvor von einer Jägerin bei Rittsteig gemeldet worden ist.



Die Abbildung zeigt den bei Zwiesel fotografierten Luchs. An diesem Bild ist besonders schön, dass der Luchs mit seiner gesamten Flanke abgebildet und damit das Fleckenmuster sehr gut erkennbar ist.

Jeder Luchs hat sein charakteristisches Fleckenmuster, ähnlich wie der Fingerabdruck eines Menschen. Und genau das ermöglicht die Unterscheidung einzelner Individuen und ist damit die Voraussetzung für eine zahlenmäßige Schätzung des Luchsbestands anhand der Fang-Wiederfang-Methode.

Die drei Luchse, die im Inneren Bayerischen Wald fotografiert werden konnten, präsentierten sich jeweils mit ihrer rechten Flanke. Dadurch war ein Vergleich des individuellen Fleckenmusters möglich und sinnvoll. Dieser Vergleich ergab, dass es sich um drei unterschiedliche Tiere handeln musste.

Der Rittsteiger und der Zwieseler Luchs weisen ein sehr ähnliches Fleckenmuster auf. Die Entfernung zwischen beiden Standorten beträgt 26 km Luftlinie. Dies ist eine Entfernung, die ein Luchskuder in der Ranzzeit durchaus zurücklegen könnte. Der Vergleich der Rückenpartie mit den rosettenartigen Flecken sowie die Fleckenanordnung und -anzahl im Bereich des Ellbogens belegt allerdings die Unterschiede im Fleckenmuster der Luchse. Vergleichen Sie selbst: die Abbildung auf der nächsten Seite zeigt den Rittsteiger Luchs.

Fotofallenmonitoring – Auch im Sommer und Herbst!

Die vier Luchsbilder, die während dieses (in Deutschland) ersten systematischen Fotofalleneinsatzes erzielt worden sind, sind ein vielversprechender Erfolg. Noch sind wir aber weit entfernt von einer profunden Dichteschätzung der Luchspopulation im Bayerischen Wald.

Wie vermutlich bei jeder Pilotstudie sind die anfänglichen Aufwände hoch und die Lernkurve steil. Das Recherchieren geeigneter Fotofallenmodelle, die Kalkulation und die Beschaffung des notwendigen Materials, die Methodenentwicklung, die ersten Feldtests, die teils nervenaufreibenden bürokratischen Verzögerungen, die unberechenbaren Witterungsverhältnisse, die technischen Kapriolen mancher Fotofallen ... all dies waren Aufgaben und Herausforderungen, die es zu meistern galt, um am Ende das ersehnte Luchsfoto in Händen zu halten.



Ergebnisse der Luchsberatertreffen in Zwiesel und Wunsiedel

Am 18. Januar 2008 und am 25. Januar fanden in Zwiesel bzw. in Wunsiedel zwei Luchsberatertreffen statt. Anwesend waren 23 bzw. 24 Luchsberater aus der jeweiligen Region. Hinzu kamen sieben bzw. vier Gäste, die ebenfalls Interesse an den Veranstaltungen zeigten.

Aus Sicht der Luchsberater ist es ruhig geworden um den Luchs, sowohl in den südlichen Landkreisen Ostbayerns als auch in den fränkischen Mittelgebirgen. Nur wenige Meldungen zu Spurfunden, Sichtungungen oder Rissen gingen bei ihnen ein, bedauerten sie.

Eine angeregte Diskussion ergab mögliche Erklärungen für diesen Rückgang an Hinweisen. Ein Grund könne die zunehmende Gewöhnung der Jägerschaft an die Anwesenheit des Luchses sein. Der Luchs sei so selbstverständlich geworden, dass er nicht mehr erwähnenswert ist. Zum anderen, so vermuten manche Luchsberater, wollen viele Jäger einfach ihre Ruhe haben und sind trotz Meldeprämie auch nicht motiviert, ein gerissenes Beutetier zu melden. Nach Meinung der Luchsberater könnte die Meldebereitschaft der Jäger durch eine verstärkte Luchs-Berichterstattung in der Mitgliederzeitschrift „Jagd in Bayern“ gefördert werden.

Nicht von der Hand zu weisen ist natürlich auch, dass mit dem Rückgang der Hinweise auch ein Rückgang der in Ostbayern lebenden Luchse verbunden ist.

Der erste Schritt ist damit getan: erste wichtige Erfahrungen zum Umsetzen eines Fotofallenmonitorings, das die An- oder Abwesenheit von Luchsen dokumentiert, sind gemacht. Der Nachweis von vier individuellen Luchsen in fünf Monaten Arbeit sind mehr SCALP-1-Nachweise als in den letzten fünf Jahren durch das Sammeln zufälliger Hinweise erreicht worden ist. Das heißt, dies ist tatsächlich ein Weg hin zu qualitativ hochwertigen Daten.

Einsatz von Fotofallen an Rissen oder Wechsellern

Dass die Fotofallenmethode auch während eines weniger intensiven Einsatzes Luchsfotos zu Tage fördern kann, zeigen unsere neuesten Ergebnisse.

Anfang August wurde nordwestlich von Bodenmais ein vermutlicher Luchsriss von einem Reiter entdeckt. Die daraufhin gestellte Fotofalle erbrachte links- und rechtsseitige Fotos des Verursachers: tatsächlich ein Luchs. Dadurch war ein Vergleich mit den Luchsbildern möglich, die während des Intensiveinsatzes im Winter gemacht worden sind.

Und siehe da: anhand des Fleckenmusters ließ sich der Kronberger Luchs wieder identifizieren. Wir wissen nun zumindest, dass derselbe Luchs südlich und nördlich von Bodenmais unterwegs ist. Damit sind wir einen weiteren kleinen Schritt im „Luchs-Puzzle“ vorwärts gekommen.

Der Intensiv- und Extensiveinsatz von Fotofallen können sich also hervorragend ergänzen, weil die Fotos, die während des Einsatzes von Fotofallen an Rissen oder an bekannten Luchswechsellern gesammelt werden, die Identifikationsrate während des intensiven Fotofallenmonitorings erhöhen.

Deshalb: Melden Sie uns vermutliche Luchsrisse, bekannte Luchswechsel und auch sonstige Beobachtungen!

Ansprechpartner sind die Mitarbeiter des Luchsprojekts sowie alle lokalen und regionalen Luchsberater.

Die letztendliche Datenauswertung steht aber noch aus und soll im Herbst 2008 veröffentlicht werden (siehe auch Notiz zu „Luchsmanagementplan“ Seite 4).

Eines schälte sich beim diesjährigen Luchsberatertreffen aber schon heraus: die Art und Weise der Dokumentation der Luchshinweise muss verbessert werden, um die Verlässlichkeit der gesammelten Hinweise zu erhöhen und die Professionalisierung des Luchsmonitorings weiter voranzutreiben. Die Luchsberater begrüßten diesen Vorschlag, obwohl er für sie erhöhten Aufwand bedeutet.

Die gesteigerten Ansprüche setzen jedoch auch eine professionelle Betreuung des Netzwerks voraus. Dies ist umso notwendiger als der Luchsberaterkreis zu einem Netzwerk gut ausgebildeter Personen ausgebaut werden soll, die vor Ort nicht nur für Luchs, sondern auch für Wolf und Bär als Sammelstelle für Hinweise und zur Rissbegutachtung zur Verfügung stehen sollen.

Wie das Monitoring in Bayern strukturiert und organisiert wird, wird in der Arbeitsgruppe Wildtiermanagement/Große Beutegreifer im Rahmen der Arbeiten zum Luchsmanagement entwickelt.

An dieser Stelle herzlichen Dank an alle Anwesenden. Sie leisten mit ihrem ehrenamtlichen Engagement einen wertvollen Beitrag zum Luchsmanagement in Bayern.

Die Bären kommen zurück

Der Todestag von JJ1, genannt Bruno, hat sich am 26. Juni 2008 zum zweiten Mal gejährt. Die Medien zeigten daran kein sonderliches Interesse mehr. Vielleicht weil bereits im April die Eröffnung der Ausstellung „Die großen Vier“ im Museum Mensch und Natur in München etwas von dem „Bärenhype“ vorwegnahm.

Da stand er nun, Bruno, wie er lebt und lebte. Ein stattlicher junger Bär, der sich gerade genüsslich über die Honigwaben eines Bienenstocks hermacht. Die Museumsbesucher äußerten größtenteils ihr Bedauern über den Ausgang seines Besuchs in Bayern, nur manchmal schwang so etwas wie Ehrfurcht mit und das beruhigende Gefühl, einen wilden Bären in sicherer Obhut zu wissen.

Hätte die Geschichte anders ausgehen können? Wir wissen es nicht. Für eine Antwort können wir aber einen Blick in die Schweiz werfen. Denn dort lief – von den deutschen Medien nahezu unbemerkt – ein zweiter „Fall Bruno“ ab.

Der Schweizer Bär JJ3

JJ3 wurde der Schweizer Bär genannt, weil auch er – wie JJ1 – ein Sohn von Jurka und José war. Ab Juni 2007 hinterließ er seine Spuren in Graubünden und zeigte bereits sehr früh sein Interesse daran, entlang seiner Wanderroute in Mülltonnen oder in Abfallhaufen bei Dörfern nach Nahrung zu suchen. Er zeigte dabei von Anfang an wenig Scheu vor dem Menschen.

Die Graubündner Wildhut beschloss deshalb JJ3 unter strenge Beobachtung zu nehmen, um Konflikte zu minimieren und eine Gefährdung der Bevölkerung zu vermeiden. Im August 2007 wurde der Bär unter großem Aufwand von einem Hubschrauber aus narkotisiert und mit einem Senderhalsband ausgestattet. So konnten die Wanderungen und das Verhalten lückenlos dokumentiert werden.

Die Verhaltensweisen und wie diese zu beurteilen sind, beschreibt das „Konzept Bär Schweiz“. Die Einstufung reicht von

normal-unauffällig, auffällig, kritisch (Problembär) bis zu risikoreich (Risikobär). Jeder dieser vier Stufen sind Maßnahmen zugeordnet, die von einfacher Information der Bevölkerung oder verstärkter Beobachtung des Bären bis zu Vergrämungsaktionen und schließlich Abschuss reichen.

Vom Problembär zum Risikobär

Bis JJ3 im November 2007 in Winterruhe ging, kam es zu zahlreichen als kritisch eingeschätzten Situationen, in denen der Bär auf der Suche nach Futter in Siedlungen eindrang. Auch kam es zu einigen zufälligen Begegnungen mit Menschen, die aber immer mit der Flucht des Bären endeten.

JJ3 hält die Bündner Wildhut auch nach seiner Winterruhe im Februar 2008 auf Trab. Wiederholtes Aufsuchen von Dörfern ziehen wiederholte Vergrämungsaktionen nach sich. Im April spitzt sich die Lage immer mehr zu als JJ3 auf Vergrämungen kaum noch reagiert. Zudem wird der Bär offensichtlich von Hüttenbewohnern angefüttert und von Fotografen abgepasst.

Bund und Kanton entscheiden daraufhin JJ3 bei seinem nächsten Besuch in bewohnter Siedlung vom Problembär zum Risikobär einzustufen. Diese Umstufung setzt die Abschussbewilligung in Kraft. JJ3 wird am 14. April 2008 geschossen.

Der Kanton Graubünden beschließt als Folge, ein bärensicheres Müllkonzept zu entwickeln und umzusetzen. Dabei soll erreicht werden, dass zukünftig zuwandernde Bären möglichst gar nicht durch Müll oder Abfälle an einzelstehende Almen, Gehöfte oder in Siedlungen hinein gelockt werden.

Unauffälliger Bär

Dass es bärenmäßig auch ganz anders geht, zeigt MJ4, Halbbruder von JJ3, mit gleichem Vater, aber anderer Mutter. Obwohl auch MJ4 gelegentlich Nutztiere reißt oder Bienenhäuschen beschädigt, verhält er sich den Menschen gegenüber sehr scheu und lebt zurückgezogen im Gebiet um den Schweizerischen Nationalpark – nach wie vor.

Luchsmanagementplan für Bayern veröffentlicht

Die Steuerungs- und Arbeitsgruppe Wildtiermanagement / Große Beutegreifer hat im April den Managementplan „Luchse in Bayern“ veröffentlicht.

Der Plan ist im Internet unter der Adresse www.natur.bayern.de abrufbar.

Der Managementplan sieht die Erstellung eines jährlichen Statusberichts zu Vorkommen und Verbreitung des Luchses in Bayern vor.

Diese Festlegung folgt der EU-Gesetzgebung, wonach die Bestände von streng geschützten Tierarten regelmäßig dokumentiert werden müssen.

Der erste Monitoringbericht nicht nur zum Luchs, sondern auch zu Wolf und Bär soll im Herbst 2008 erscheinen.

Weitere Informationen zum Fotofallenmonitoring



Schauen Sie auch auf unserer Website www.luchsprojekt.de vorbei; hier sind weitere Informationen und Bilder des Fotofalleneinsatzes veröffentlicht. Außerdem berichten wir dort laufend von weiteren Ergebnissen des Sommereinsatzes.

Falls Sie Interesse am Projektbericht und an der Diplomarbeit von Markus Schwaiger haben, können wir Ihnen die Berichte gerne zuschicken. Kontaktieren Sie dazu bitte die rechts angegebenen Adressen bzw. Telefonnummern.

Impressum

Redaktion: Sybille Wölfel

Anschrift:

Luchsprojekt Naturpark Bayerischer Wald e.V. Infozentrum 3; 94227 Zwiesel

Tel. 09922-802480; Fax -802481

naturpark-bayer-wald@t-online.de oder info@luchsprojekt.de

Auflage: 500

Finanziert durch Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz und des Naturparks Bayerischer Wald e.V.

Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe der Zeitung (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle. Verantwortlich i.S.d.P.: Sybille Wölfel